

Predigt zu 1. Mose 3, 1-21

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Schauen Sie auch schon jeden Tag, ob Sie schon irgendwas Grünes sehen draußen, ob vielleicht schon irgendwas blüht, im Garten, am Wegrand, an einem sonnigen Mäuerle vielleicht?

Mir geht es um diese Zeit im Jahr immer so, dass ich es kaum erwarten kann, bis die Natur wieder erwacht.

Bis ich die ersten Schneeglöckchen und die goldgelben Winterlinge im Garten entdecke.

Bis in ein paar Wochen ist es dann so weit –
dann ist jeder Spaziergang draußen wie ein Aufatmen, wir spüren neue Kraft.
Wir genießen die Wärme der Sonne und fühlen uns fast wie im Paradies.

Ums Paradies geht es auch in unserem heutigen Predigttext, um den Garten Eden.
Adam und Eva, die ersten Menschen, leben dort.
Sie haben alles, was sie brauchen: es gibt viele fruchtbare Bäume, schöne Blumen, viele Tiere.

Adam und Eva haben keine Sorgen, es gibt nichts, was ihnen Angst macht.
Alles ist einfach gut.
Aber dann geschieht etwas, und plötzlich wird alles anders, das Unheil nimmt seinen Lauf.
Ich lese Ihnen aus dem 1. Buch Mose vor, was die Menschen erleben.

- Lesen des Predigttextes 1. Mose 3, 1-21, aus der Basisbibel

Ich möchte nur ein paar Themen aus der Geschichte genauer ansehen und schauen, was sie uns vielleicht heute über uns erzählen können.

Von einem Baum sollen Adam und Eva nicht essen. Das hat Gott ihnen gesagt.
Und weil Gott es gesagt hat, tun sie es auch nicht.
Aber die Schlange sagt:
„Wenn ihr von diesem Baum esst, werdet ihr wie Gott sein und wissen,
was gut ist und was böse.
Wäre das nicht toll? Ihr braucht Gott doch gar nicht!“

Ja, das wäre schon toll, denkt Eva,
und also nimmt sie eine Frucht von dem Baum und gibt auch Adam eine –
und sie essen beide davon.

Und im gleichen Moment merken sie schon, dass das nicht gut war!
Genau wie die Schlange es gesagt hat:
sie wissen jetzt, was gut ist und was falsch –
und das, was sie gerade gemacht haben, war falsch! Ganz schlimm falsch.
Und sie schämen sich.

Das kennen wir, glaube ich, alle.
Wir hören eine Stimme in uns, die sagt:
„Ach komm, das geht schon, das merkt keiner!“
Und dann machen wir es.

Und in dem Moment, wenn wir es getan haben, merken wir: das war nicht gut.
Dann wird es uns ganz heiß, wir schämen uns.

Was soll ich jetzt bloß machen?
denken wir.

Schauen wir, was die beiden Menschen im Paradies gemacht haben:
Sie haben sich auch geschämt, und sie haben Angst bekommen und sich versteckt.
Ja, das kennen wir auch.

Wenn wir uns schämen, möchten wir uns am liebsten verstecken.

Wir bekommen Angst: was, wenn das rauskommt?

Und dann möchten wir es nicht gewesen sein.

Genau wie Adam und Eva:

Adam sagt: „Eva war's, sie hat mir von der Frucht gegeben.“

Eva sagt: „Die Schlange hat gesagt, dass wir von dem Baum essen sollen.“

Wenn wir gefragt werden, sagen wir auch gerne: „Ich war's nicht!“

Oder: „Ich hab es eigentlich gar nicht gewollt!“

Wenn wir uns das nur vorstellen, dass wir in so eine Situation kommen könnten,
spüren wir schon die Scham.

Wir möchten uns verstecken und nichts damit zu tun haben.

Das ist eigentlich schade!

Man kann es nämlich auch ganz anders sehen:

Wenn wir uns über etwas schämen, was wir gemacht haben, heißt das doch:
wir haben verstanden, dass das nicht gut war!

Wir haben vom Baum der Erkenntnis gegessen.

Wir wissen, was gut ist und was falsch, und das, was wir gemacht haben, war nicht gut.

Das ist ganz wichtig!

Ich habe einmal gehört:

Scham ist wie Humus, wie ein guter Boden, in dem ein neues Pflänzchen wachsen kann.

Wenn man sagen kann: „Ja, das war ich, das habe ich getan“ –

dann kann etwas Neues anfangen.

Etwas Gutes, Versöhnliches vielleicht.

Aber klar, zugeben: das war ich, ja, und es war falsch, was ich gemacht habe –
das ist sehr schwer, und wir können gut verstehen, dass Adam und Eva es in unserer
Geschichte nicht hinbekommen haben.

Dann schauen wir jetzt mal darauf, was Gott gemacht hat.

Gott hat seine Menschen vermisst. Er ist im Garten gewesen und hat sie vermisst.

So ist Gott: er hält es nicht aus, wenn die Menschen sich vor ihm verstecken!

Er möchte ihnen nahe sein!

Also ruft er nach ihnen: „Adam, wo bist du?“

Gott ruft nicht: „Was hast du gemacht?“

Nein, Gott ruft: „Wo bist du? Ich will dich finden, ich vermisse dich!“

Das dürfen wir uns auch von uns vorstellen:

Gott ruft: Sabine, wo bist du?

Andreas, wo bist du?

Heike, wo bist du?

Gott ruft nicht: „Was hast du getan?“

Gott ruft: „Wo bist du? Ich bin da und suche nach dir!“

Gott lädt uns ein, aus dem Versteck rauszukommen.

Vor ihm müssen wir uns nicht verstecken.

Er möchte uns nahe sein, auch wenn wir etwas gemacht haben, was nicht gut ist.

Wir müssen keine Angst haben.

Schauen wir noch auf den Schluss der Geschichte.

Da wird erzählt, wie es ist, wenn die Menschen nicht mehr im Paradies leben.

Sie haben es manchmal schwer im Leben.

Sie wissen, wie es ist, wenn man Schmerzen hat.

Sie wissen, was harte Arbeit ist, dass man dabei oft schwitzen muss,

und dann kann es sein, dass trotz aller Anstrengung alles vergeblich ist.

Sie haben nicht mehr einfach alles, was sie brauchen.

Sie frieren manchmal.

Und Gott, was macht Gott mit den Menschen, jetzt, wo sie nicht mehr im Paradies leben?

Gott macht ihnen Kleider, wenn sie frieren.

Tolle, warme Kleider aus Fellen.

Er zieht sie ihnen sogar selber an, damit sie nicht mehr frieren müssen.

So ist Gott.

Er möchte uns Menschen nahe sein.

Er hält es nicht aus, wenn wir uns vor ihm verstecken.

Dann ruft er uns bei unserem Namen.

Wenn wir es schwer haben in der Welt, möchte er uns schützen und wärmen.

Vielleicht sehen wir draußen noch keine Blumen.

Der Frühling ist noch nicht da.

Aber Gott sieht uns.

Er ruft uns bei unserem Namen.

Auch wenn wir es noch nicht spüren.

Auch wenn wir es noch nicht hören.

Gott ist da – nah, wie ein warmer Mantel um uns.

In seiner Nähe liegt schon jetzt ein kleiner Vorgeschmack aufs Paradies.

Amen.

Anmerkungen:

Die Predigt wurde verfasst in Anlehnung an eine Predigtvorlage des Prädikantenpfarramts, verfasst von Pfarrerin Dr. Hanne Lamparter für den Sonntag Invokavit am 22. Februar 2026.

Für die Feinarbeit an der Textgestaltung wurde KI verwendet.